

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann**, Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider**, Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), **per** Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. **das** Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 **Kr.** das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

V. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 30. Januar 1914, 3. Schewat 5674. Nr. 5

Inhalt.

Zu פ׳ בא.

Diese Monderneuerung, sie gehöret Euch.

Ein Bild aus alter Zeit. Ein kleines Dorf im Halbdunkel der eben gewordenen Nacht; der Sabbatabend-Gottesdienst ist eben beendet. Da treten die Männer und Knaben aus der Synagoge auf den freien Platz vor der Synagoge, auf den „Schulhof", jeder ein brennendes, flackerndes Lichtstümpchen in der Linken und in der Rechten ein abgegriffenes Gebetbuch. Ein leises Murmeln und dann sprechen sie mit lauter Stimme das Gebet, das man nennt die Heiligung des Schöpfers angesichts des Neumondes. Plötzlich ein freundliches Nicken und Grüßen, sie haben einander den Frieden geboten; dann gingen sie heim und boten ihren Frauen und ihren Töchtern den Wunsch: Gut Chaudesch. — — —

Die Schulhöfe liegen verödet und der Allgemeincharakter in der Erfüllung dieser religiösen Pflicht. Wie sagt doch der Prophet: „Einer in der Stadt und zwei in der Sippe." Wohl wird sich der eine oder andere noch finden, welcher auch dieses Gebot mit aller Innigkeit erfüllt, allein für viele ist es verloren und mit ihm viel heiliges Innenleben.

Denn so, wie unsere alten Weisen diese Pflicht erklären, ist es ein mächtiger Sieg, ein unwiderstehliches Bezwingen der Welt. Liegt die Versuchung nicht nahe und sind ihr nicht schon viele erlegen, gerade in den regelmäßigen Erscheinungen der Natur etwas Starres zu erblicken, das sich selbst seine Gesetze gibt und gegeben hat, das eines Lenkers entraten kann? Darum ist das Gebet in dieser Stunde ein freudiges Bekenntnis, eine Verkündigung des Sieges Gottes über die Welt. Er hat das Gesetz des Wechsels gegeben, er hat es in seiner Hand. So saget der eine der Weisen und deshalb schließe man den Segensspruch mit den Worten: מחדש חדשים, er ist es, der die Monate erneut.

Allein, so saget ein zweiter, bange Frage lastet auf der Seele des denkenden Menschen, was soll dieses ewige Werden und Wechseln, dieses ewige Keimen und Welken? Nun, das Bangen löset sich in süßes Hoffen, wenn du erkannt hast, daß all diesem Wechsel, wie auch in deinem Leben, der Wechsel von Streben und Ruhen entspricht, wie dich die einfachste Beobachtung des Naturganzen die harmonische Einfügung der Mondesstrahlen in das Weltganze lehrt, wie segensreich sie wirken. Und deshalb wäre es auch richtig, würde der Segensspruch schließen: מקדש חדשים, er ist es, der auch die wechselnden Monde mit einer Aufgabe betraut hat, ein Gedanke, den wir im Texte unseres Gebetes in den Worten ששים ושמחים לעשות רצון קונם wiedergeben: „Sie freuen sich, nach dem Willen ihres Schöpfers zu wirken." Das ist der Sieg über die Stunden der Verzweiflung, des öden Nichts in Deiner Seele. Auch du bist berufen, auch du auserkoren, auch du Sieger des Lebens.

Doch nun merk auf, sagt der dritte, merk auf und sei stolz! Nun sollst du über den Tod siegen.[1]) Was wäre alles Schöne, alles Gute, alles Reine in der Natur, wenn es nicht in der Brust der Menschen einen Widerhall fände, nicht dort die Flamme der Treue und des Vertrauens entzündet, wenn es nicht des Menschen Auge das Schauen lehrt, das Schauen des Ewigen, des Bleibenden in der Erscheinungen Flucht? Und dies die Welt zu lehren, hat der Ewige dich berufen, Israel; sollst die Menschheit lehren, zu siegen über zeitliche Enge und räumliche Beschränkung. Deshalb magst du am Schlusse des Segensspruches auch sagen מקדש ישראל, er ist es, der Israel seinen Beruf, seinen Zweck, sein Ziel gegeben hat. Und darum sagen wir: „Siehe da, es nahet die Stimme meines Freundes."

Eine alte, seltsame Kunde sagt, wer dieses Gebot erfüllt hat, kann im Laufe dieses Monats nicht sterben. Oder meinst du etwa, der Tod ist ein Sterben, wenn du dein Leben dem Strahl ewiger Unsterblichkeit so nahe gebracht hast in Erfüllung deines Daseinszweckes?

Und darum grüße deinen Bruder und biete ihm den Frieden, und darum verkünde die Unsterblichkeit deines Volkes im Wechsel der Zeiten.

Das ist die „Mondesweihe" Israels. P. K.

[1]) אם אין ישראל מקדשים אותו אין אותו קדוש כלום.

Das Gewissen Frankreichs.

Es gab eine Zeit, da hieß es, Picquart sei eine Unehre für die französische Armee, jetzt sagte in der Kammer der Kriegsminister Noulens von ihm: General Picquart war in einer schweren Stunde das Gewissen Frankreichs.

Fünfmal wurde Picquart ins Gefängnis geworfen, alle Mittel wurden versucht, ihn einzuschüchtern und ihn von dem Bekenntnis der Wahrheit abzubringen. Aber als Chef des Nachrichtendienstes hatte er das Geheimnis von der Unschuld des nach der Teufelsinsel verurteilten Kapitäns Dreyfus und von der Schuld Esterhazys und der übrigen Komplottführer des Henry und des Paty de Clam entdeckt. Er wurde nach dem Hinterland Tunesiens verschickt. Auf den Steppen Tunesiens sagte er seinem Vorgesetzten das bekenntnismutige Wort: Dies Geheimnis nehme ich nicht mit ins Grab. Er war ein tapferer Soldat, aber er opferte den Geist militärischer Kameradschaft der Majestät des Rechts. Er verzichtete auf seine zukunftsreiche militärische Laufbahn und war der einzige Militär, der für die Unschuld Dreyfus' in allen Prozessen Zeugnis ablegte. Sein feines Gewissen gestattete ihm nicht, anders zu handeln. Picquart wurde in jener Stunde zum Symbol für das Gewissen Frankreichs.

Was doch die Idee der Gerechtigkeit für eine Gewalt über gesittete Menschen haben kann. Da fanden sich in der Zeit der Dreyfus-Affäre eine Anzahl Männer, die bereit waren, ihre Existenz, ihr Leben, die Achtung ihrer Mitbürger zu opfern, nur um der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Die Scheurer Kestner, Zola, Picquart und Pressensé — Pressensé ist ebenfalls in diesen Tagen gestorben — sind prächtige Heldengestalten, die ihrem Vaterlande, der ganzen Menschheit zum Ruhme gereichen. Ein Land, das solche Männer hervorbringt, hat die großen Prinzipien der französischen Revolution nicht umsonst durchgekämpft.

Denn, was diese Männer gekämpft und erduldet haben, haben sie nicht Menschen oder Parteien zuliebe getan, vielleicht nicht einmal in letzter Instanz ihrem Vaterland zulieb, sondern allein der Wahrheit und der Gerechtigkeit wollten sie in selbstloser Aufopferung dienen. Der Gefolterte war ja ein Jude, und damals beherrschte der Antisemitismus die Verwaltung und die Straße. Der unschuldig Verurteilte war der Kapitän Dreyfus, der nur Wenigen Sympathien einflößte. In anderen Ländern hätte man es vielleicht mit der heimtückischen Verletzung der Wahrheit nicht so tragisch genommen (vergleiche Oesterreich und Hilsner), der Verurteilte war ja nur ein Jude. Was lag aber diesen Männern, die es mit einer irregeführten Volksmasse aufnahmen, an der Rasse

oder an dem Glauben des Verurteilten. Das Recht war gekränkt, das Recht mußte wieder hergestellt werden.

Eine in ihren Mitteln nicht wählerische Partei strebte danach, auf den Ruinen des beleidigten Rechts ihre Macht über ein ganzes Land auszudehnen. Die Grundsätze der Republik, die auf der Gerechtigkeit beruhen und sich in Gerechtigkeit zusammenfassen lassen, sollten in ihrem Glanze verdunkelt werden. Da traten diese paar Männer, die Picquart, Pressensé, Scheurer Kestner, Zola auf den Plan und der der Wahrheit innewohnenden Kraft und der Wucht ihrer großen Persönlichkeiten gelang es, den Glanz der ihnen geliebten Republik wieder herzustellen. Von dem Tage an, wo das Recht und die Wahrheit siegte, trat eine gewaltige, heute noch nicht abgeschlossene Wendung in der Politik Frankreichs ein. Das ganze Land war in seinem Innersten aufgewühlt, wie ein Reinigungsprozeß war dieser Sturm der Gerechtigkeit über das Land dahingegangen, und die Bahn wieder frei gemacht für die ungeschmälerte Geltung der Gerechtigkeit gegen alle ohne Unterschied. Noulens hatte Recht. Der General Picquart hat das unsicher gewordene Gewissen Frankreichs wieder gefestigt, er war das Gewissen Frankreichs in jener Stunde.

Wir bringen ihm den Tribut unserer Huldigung dar, nicht nur weil er uns Gerechtigkeit erkämpft hat, nicht nur, weil er uns Juden von einem drückenden Alp erlöst hat. Was sind denn wir gegen die erhabenen Ideen der Wahrheit, die Picquart vertrat! Wir zollen ihm den Dank, weil er den Stolz und den Grund einer jeden Religion, eines jeden Staats das reine Gewissen, die unbefleckte Gerechtigkeit wieder herstellen half.

Mit Picquart ist ein Stück von Frankreichs Geschichte zu Grabe getragen worden. Er hat eine glänzende Seite geschrieben in das goldene Buch, das die Geschicke jenes Landes erzählt. Sein Ruhm bleibt es aber hauptsächlich: Er war in einer harten Stunde eine symbolische Persönlichkeit, er war das Gewissen seines Landes, und da ein Land immer weiter wirkt auf die Völker und Länder, das Gewissen der Menschheit.

Quelle est la mission de l'homme sur terre?

Fernand Weyl, Paris.

Combien sont légions, les personnes qui croient que le but suprême et unique de la vie consiste à arriver à la fortune et aux honneurs, et par suite à ne s'adonner qu'aux joies et jouissances terrestres que ceux-ci nous procurent.

Sous prétexte que l'homme vient au monde malgré lui, elles prétendent que ce but est notre seule raison d'être ici-bas et que c'est vers lui seul, que doivent tendre tous nos efforts, per fas et nefas.

Y atteindre s'appelle pour elles, vivre sa vie.

Quelle grave erreur qu'un tel raisonnement!

Si un de nos Sages, Rabbi Eleazar Hakappar a dit: „C'est malgré toi que tu vis et c'est malgré toi que tu mourras", — il a dit aussi „Ne crois pas que la tombe soit un refuge pour toi, car c'est malgré toi que tu seras appellé à rendre compte des actes de ta vie."

Si donc l'homme doit rendre compte des actes de sa vie, c'est qu'il est responsable de ces même actes!

Responsabilité implique un devoir.

C'est donc que l'homme a un devoir, une mission à remplir ici-bas.

Nous se saurions objecter que nous ignorons ce devoir, cette mission, puisque Dieu lui-même nous l'enseigne par la Torah . . . .

N'arrive-t-il pas du reste à chacun de nous, de se demander: Qu'est pour nous ce monde qui nous entoure? Que lui sommes-nous et que lui devons-nous? Que sommes-nous nous-mêmes et quelle est notre raison d'être? L'homme n'est pas un être isolé; c'est une créature parmi d'autres créatures ses pareilles, souffrant par elles, agissant sur elles et par elles. De ces influences réciproques naissent les événements du monde; d'où cette question toute naturelle „Qu'est le monde?"

De même que nous ne pouvons comprendre le monde et l'humanité que par Dieu — et ne reconnait-on pas le Maître à son Oeuvre? — de même Dieu ne se manifeste que par sa Création, par l'humanité, par l'Univers!

La Torah pour nous apprendre nos devoirs envers Dieu — envers le monde et envers notre prochain, nous fait d'abord connaître Dieu, — puis sa Création.

Si cette terre avec ses joies et ses jouissances n'était que le seul et suprême but de notre vie et de nos efforts, rien que la pensée de la mort, de l'heure où tout s'arrête, serait bien appropriée à nous rendre d'autant plus malheureux que nous avons été heureux ici-bas!

Quitter cette si douce habitude de la vie, sans espoir d'une nouvelle existence, voir d'un coup se briser ces mille liens si charmants qui nous attachent à notre entousage, à ce monde, sans espoir de pouvoir les renouer jamair, serait une pensée bien triste, bien insupportable; je dijai même impossible. — Nos espoirs, nos craintes, nos oies, nos peurs, les combats que nous avons livrés avec toute la force morale et matérielle dont nous étions capables, les victoires que nous avons remportées, notre intelligence plus éclairée, notre caractère annobli et perfectionné, tout cela ne doit pas, ne peut pas se terminer dans une fosse de six pieds, et dans laquelle l'homme, non! — la dépouille de l'homme sera enfouie à jamais!

Aussi sûr qu'il est vrai que l'homme en naissant va au devant de la mort, aussi vrai faut-il que cela soit, que les morts vont au devant d'une nouvelle vie.

Cela est tellement vrai, tellement clair, le contraire est tellement impossible, que la Torah considérant cette vérité comme absolue et naturelle, ne nous le dit pas directement mais nous le fait comprendre par des sous-entendus.

Rabbi Elazar Hakappar disait: »Ceux qui naissent sont destinés à mourir«.

Il aurait tout aussi bien pu dire les hommes ou les vivants sont destinés à mourir; mais en nous disant: »Ceux qui naissent« il entendait nous faire comprendre par là que seulement »ce qui naissait« c'est-à-dire le corps humain, et non pas l'homme lui même — non pas l'étincelle divine que le Créateur insuffle dans chaque corps humain, — était destiné à mourir.

Cette distinction entre le corps humain, produit de la terre et l'homme lui-même, représentant le souffle divin animant le corps est du reste bien définie par la Torah elle-même, lors de la création de l'homme.

Dans la Genèse (Chap. II vers. 7) il est dit: »Dieu forma l'homme de la poussière de la terre et souffla dans ses narines une âme de vie; et l'homme devint ainsi un être animé.« Ce qui fait donc de l'être humain un être vivant, ce n'est pas l'Ofor-min-adomo — la poussière de la terre dont son corps est fait, mais bien le souffle divin qui anime ce corps.

La mort n'est que la séparation de ces deux facteurs si différents dans leur essence et dans leur nature.

Aussitot que cette séparation a lieu, l'homme c'est-à-dire ce qui en fit un être vivant, retourne vers son créateur et la partie terrestre retourne à la terre d'où elle était sortie.

L'union de deux facteurs si contraires, si opposés dans leurs tendances et leur essence que le corps et l'âme tout en se présentant ouvertement à nos yeux et se répétant des centaines et des centaines de mille fois, est pour nous un énigme si indéchiffrable, si incompréhensible, que la séparation finale de ces deux contraires — la mort, par conséquent — finit par nous paraître plus naturelle que leur union — c'est-à-dire, la vie.

Si Dieu produit cette union, malgré ce qu'elle offre d'impossible à nos yeux, qui oserait douter de la possibilité d'une nouvelle vie après la mort?

Ne savons-nous pas que l'univers entier qui nous entoure et qui représente pour nous ce qu'il y a de plus fixe et de plus immuable d'après l'expérience et la tradition, est régi par des lois que nous appelons éternelles et que cependant ces lois disparaîtront un jour, pour faire place à de nouvelles créations, de nouveaux globes, de nouveaux cieux? Et nous ne voudrions pas croire à une nouvelle existence de l'homme!

Ne voyons-nous pas cette puissance infinie et créatrice de Dieu se produire journellement par l'alternation du jour et de la nuit? Ne voyons nous pas journellement Dieu faire revivre et rajeunir l'œuvre de sa Création? Ne voyons-nous pas par la suite des saisons, la terre se réjouir de sa parure nouvelle et sans cesse renouvellée, les fleurs s'épanouir à nouveau chaque printemps, ainsi que les fruits mûrir et nous voudrions nier cette vérité qu'à l'homme il sera permis de se lever pour une nouvelle vie?

Quand ce miracle se produira, et il se produira aussi certainement que s'est produit le miracle de notre vie terrestre, ce ne sera pas sans but.

Ce sera pour récompenser tout le bien qui dans la vie que nous avons vécu »dans le temps« ne pouvait pas être récompensé. Ce sera le moment de la responsabilité de nos actes, responsabilité que nous avons pu ou voulu ignorer pendant des années, pendant notre existence même, mais que nous ne pouvons pas méconnaître! (A suivre.)



Aus aller Welt.



Deutschland.

Berlin. Am 25. Januar fand unter Vorsitz des Herrn Dr. James Simon eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Hilfsvereins der Deutschen Juden statt, die außergewönlich stark, auch von auswärts, besucht war. Im Anschluß an die vorangegangene Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses wurde nochmals über die aktuelle Schulfrage diskutiert. Das Vorgehen der Leitung fand erneut die einhellige Zustimmung des Ausschusses. Es wurde sodann das Budget für das Schulwerk in Höhe von 225 000 ℳ bewilligt. Ferner wurden die erforderlichen Mittel für die Auswandererfürsorge bereitgestellt. Es wurde beschlossen, auch in Emden ein Bureau zu errichten, sobald der geplante Auswandererverkehr von den Schiffahrtsgesellschaften dort aufgenommen wird. Von den weiteren Bewilligungen, die der geschäftsführende Ausschuß vollzog, seien angeführt die Erneuerung der Subvention von 5000 ℳ für die Zentralstelle für jüdische Wanderarmenfürsorge und von 2000 ℳ für den Israelitischen Unterstützungsverein für Obdachlose in Hamburg.

Frankfurt a. M. Gestern fand hier der ordentliche Vereinstag der „Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums" statt, auf dessen Tagesordnung lediglich die Regularien: Berichterstattung und Wahlen standen.

Der von dem Generalsekretär vorgetragene umfassende Bericht über die Geschäftsperiode 1912/13 verbreitet sich zunächst über die während der Berichtszeit geleisteten organisatorischen und propagandistischen Arbeiten, insbesondere die Bezirkstage, erwähnt dann den zum Regierungsjubiläum des Kaisers geschaffenen „Kaiser Wilhelm-Jubiläums-Fonds" von 40 000 ℳ, sowie sonstige Stiftungen und geht dann zur praktischen Tätigkeit der Vereinigung über.

Auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung beschäftigte sich der Vorstand in erster Reihe mit der Sonntagsruhe-Angelgenheit, die zu einer ganzen Reihe von Eingaben an die Regierungsbehörden der verschiedenen Staaten Anlaß gab. Der Bericht schildert die von der Vereinigung getroffenen Maßnahmen zum Schutze der Schechitah, sowie die Stellungnahme der Freien Vereinigung in Sachen der Staatszuschüsse an leistungsschwache preußische Synagogengemeinden. Sehr interessant sind die Mitteilungen, über die auf dem Wege ziemlich langwieriger Verhandlungen beim Kriegsministerium erreichten Zugeständnisse zugunsten der religiösen Lebensführung der jüdischen Soldaten. Im Prinzip ist anerkannt worden, daß zu den jüdischen Feiertagen im Sinne der Garnisondienstordnung auch der wöchentliche Sabbat gehört, insbesondere sollen jüdische Soldaten nicht ohne Notwendigkeit zum Schulschießen oder zum Schreiben am Sabbat herangezogen werden. Der Bericht stellt in dieser Angelegenheit ausführliche Veröffentlichungen in Aussicht.

Des weiteren beschäftigt sich der Bericht mit dem Gesetz über den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit, sowie dem Wahlrecht der Ausländer in den Synagogengemeinden. Hinsichtlich der Erhaltung jüdischer Volksschulen hat die Freie Vereinigung wiederholt eingegriffen.

Das Kapitel über die Tätigkeit der „Kommission für ländliche Wohlfahrtspflege" berichtet über die von der Vereinigung eingerichteten Schiurim, sowie über die Verteilung von guter jüdischer Literatur in den Landgemeinden. Das Organ der Kommission der „Jüdische Volksbote" ist regelmäßig erschienen. An Subventionen und sonstigen Aufwendungen auf dem Gebiete der „Ländlichen Wohlfahrtspflege" sind in der Berichtsperiode über 20 000 ℳ verausgabt worden.

Des ausführlichen beschäftigt sich der Bericht mit der Tätigkeit der Vereinigung innerhalb der Bewegung zur Bekämpfung der „Richtlinien", um dann nach Besprechung der Publikationen des „Jüdischen Volksschriften"-Verlages zu der Wirksamkeit auf dem Gebiete des religiösen Pflichtlebens (Tefillin, Mesusaus, Literatur betreffend Gottesdienst, Mikwaoths usw.) überzugehen.

Den Schluß bildet der Bericht über die Palästina-Arbeit der Freien Vereinigung, die in finanzieller Beziehung vollkommen gesondert geführt wird und das allgemeine Budget nicht belastet.

In warmen Worten gedenkt der Bericht der heimgegangenen Vorstands- und Ausschußmitglieder: Jonas Bing-Hamburg, Emanuel Ettinghausen, Kommerzienrat Louis Feist, Aron Wolf-Frankfurt a. M.

Nach Erstattung des Kassenberichtes und Erteilung der Ent-

lastung fanden die Wahlen statt. Die ausscheidenden Ausschuß- und Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wieder, sowie neu in den Vorstand die Herren Jakob Besthoff, Louis Kahn jr., und Isaak Wolff-Frankfurt a. M. gewählt.

Rußland.

Russischer Verfolgungswahn.

Die Judenvertreibungen im Gouvernement Wolyn haben bereits einen epidemischen Charakter angenommen. Die vertriebenen Juden beschwerten sich beim Senat. Der Gouverneur stellte die Verfolgungen nicht ein. Darauf wandten sich die Unglücklichen an den Minister des Innern. Dieser ersuchte den Gouverneur, die Vertreibungen einzustellen bis zur Erledigung der Beschwerde durch den Senat. Trotzdem hat das grausame System der Judenverfolgung nicht aufgehört. Jedoch der Minister des Innern gab dem Gouverneur zu verstehen, daß er den Anordnungen des Ministers größere Aufmerksamkeit zu schenken habe.

Wie die Gouverneure glauben, sich durch Judenverfolgungen gut Kind zu machen, zeigt das Beispiel von Kursk. Wir haben ja bereits in voriger Nummer erzählt, wie dort ein zweijähriges Kind vertrieben wurde. Ein Jude namens Schapiro wurde ausgewiesen. Er dachte, seinen Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, werde man gestatten, das Gymnasium wie bisher auch weiterhin zu besuchen. Die Kinder blieben daher in Kursk, bis der Bescheid des Ministers eintreffen würde.

Da erschien dieser Tage ein Polizeiwachtmeister in dem Gymnasium, das das Mädchen besucht. In Anwesenheit der Direktorin frug sie dieser aus, wo sie wohne. Das Mädchen antwortete schlagfertig: Ich und mein Bruder wohnen nirgends. Den Tag haben sie auf der Straße verbracht und die Nacht im Wartesaal des Bahnhofs. Aber die Direktorin wollte dies nicht glauben. Unter Androhung der Ausweisung forderte sie das Mädchen auf, die Wahrheit zu sagen. Da hat nun die kleine Schapiro die Wohnung ihres Verwandten angegeben, wo sie wohnt.

Noch am selben Tag wurde der Kaufmann Schapiro, der Verwandte der Kinder, mit einer Geldstrafe von 50 Rubel belegt.

Kosaken-Juden.

Mit Zähneknirschen erzählt die „Semtschina", daß in der Kubanergegend (Kaukasus) die Zahl der Kosaken zunimmt, die den jüdischen Glauben annehmen und dabei in den Gemeinden verbleiben wie früher vor ihrer Bekehrung zum Judentum. In einem dieser Kosakendörfer haben diese bekehrten Kosaken eine großartige Synagoge erbaut, wo sie sich allsabbatlich zum Gottesdienst versammeln.

Die „Semtschina" macht noch weitere Angebereien. Sie sagt mit bitterem Tone, daß einige Militärkommandanten diese Kosaken an jüdischen Feiertagen vom Dienste befreien und ihnen durch Ausbezahlung von Geld behilflich sind, koscher zu essen.

Außerdem erzählt dieselbe Zeitung, daß bei Gelegenheit des Beilisprozesses 34 von diesen Kosakenjuden ein Begrüßungstelegramm an Beilis' Verteidiger, Maklakow, gesandt haben.

Konfiskation jüdischen Vermögens.

Die „Birsewyja Wedomosti" schreiben: Der § 1171 des russischen Staatsgesetzes bestimmt, daß Juden, welche außerhalb ihres Ansässigkeitsortes einen anderen Handel als den ihnen gestatteten betreiben, der Beschlagnahme ihrer Waren und der sofortigen Ausweisung nach dem Ansässigkeitsrayon unterliegen. Die Anwendung dieses Gesetzesartikels erstreckt sich auch auf den Fall, wenn die Polizei einen solchen Handel dem Angeklagten gestattet hatte, da die administrative Behörde eine „Gesetzesübertretung nicht begünstigen kann und darf". Der jüdische Wursthändler, der Käse und Konserven feilhält, ist ein Uebertreter des § 1171. Der jüdische Besitzer einer Weißnäherei ist nicht berechtigt, Hemdknöpfe und Kravatten zu verkaufen. Ein Uhrmacher, der Jude ist, kann nur Uhren eigener Erzeugung verkaufen und reparieren, der Verkauf von Uhrketten, Silber-, Gold- und Juwelenerzeugnissen aber bildet schon ein Verbrechen und eine ernste Uebertretung des § 1171. Am 31. Dezember 1913 vormittags wurde eine solche Uebertretung dieses Paragraphen von den Polizeiorganen im Juwelierladen des Juden S. Schillow entdeckt. Die Geheimpolizei erhob gegen Schillow die Anklage nach § 1171 und beschlagnahmte im Laden buchstäblich sämtliche Waren im Werte von 100 000 Rubel. Alle Versicherungen Schillows, daß der ganze Inhalt des Ladens aus seiner eigenen Werkstätte hervorgegangen und weder Kommissionsware noch fremde Erzeugnisse auf Lager seien, blieben unbeachtet, die Beschlagnahme dehnte sich bis zum Abend aus und wurde aufs peinlichste durchgeführt.

Galizien.

Judenfeindliche Boykotthetze in Galizien.

Die antisemitische Boykottbewegung, die in Russisch-Polen einen gewissen Stillstand erreicht hat, greift nach Galizien über und schreitet hier in ungeahnter Schnelligkeit fort. So berichtet man aus R o p c z y c e über die Gründung eines christlichen Konsumvereins, dem es mit Unterstützung des Bezirks- und Landesausschusses gelungen ist, sämtliche jüdischen Geschäftsleute des Städtchens brotlos zu machen. Besonders hetzt die katholische Geistlichkeit des Städtchens gegen die jüdische Bevölkerung. Der Geistliche S t a w a s s z in Ropczyce fordert die Gläubigen von der Kanzel herab zum offenen Boykott gegen die Juden auf. Er verbietet allsonntäglich seiner Gemeinde jeden Verkehr mit den Juden und droht den Zuwiderhandelnden mit schweren Kirchenstrafen. Daß die Bauern die eindringlichen Worte ihres Seelenhirten beherzigen, ist nur selbstverständlich. So verlor die jüdische Kaufmannschaft ihre ganze christliche Kundschaft. Alle christlichen Dienstmädchen haben ihre Stellen bei Juden gekündigt, und es ereignete sich sogar, daß eine christliche Hebamme sich weigerte, eine jüdische Wöchnerin zu besuchen, indem sie sich auf das Verbot des Geistlichen berief.

Türkei.

Das portugiesische Generalkonsul in Konstantinopel über das Angolaprojekt.

In Konstantinopel hielt dieser Tage der portugiesische Generalkonsul Alfredo de Mesquita als Gast der B'nei B'rith-Loge einen Vortrag über „Portugal und die Juden". Der Vortrag zeichnete sich vor allem durch seine Objektivität und durch die genaue Kenntnis der Geschichte der Juden in Portugal aus. Der Generalkonsul gab ohne weiteres zu, daß seine Vorfahren, wie er sagte, nicht nur an den Juden, die es vertrieben hat, sondern auch an ihrem Vaterlande ein Verbrechen begangen haben, welches die heutigen Nachkommen gutzumachen hätten. Enthusiastisch rief Senor Mesquita seinen jüdischen Zuhörern, die meist Spaniolen waren, zu: „Wir Portugiesen lieben Euch, weil Ihr in unserem gemeinsamen Vaterlande gelitten und weil Ihr trotz der an Euch begangenen Verbrechen unsere Sprache und zum Teile auch unsere Sitten über die Jahrhunderte hinüber gerettet habt." Besondere Bedeutung aber erlangte der Vortrag durch seine Schlußworte, welche wir hier in Uebersetzung wörtlich wiedergeben:

„Und dann vergessen Sie auch noch folgendes nicht: Trotz des religiösen Einflusses, unter dessen schwerer Last Portugal Jahrhunderte hindurch geächzt hat, kein einziges Gesetz geschaffen wurde. Vergessen Sie ferner nicht, daß zur selben Zeit, da andere aus Mangel an Mut, den gewöhnlich der edle Kampf zu

erzeugen pflegt, zu sophistischen Mitteln Zuflucht nehmen, um scheinbar liberale Gesetze gegen Euch zu deuten, das republikanische Portugal durch sein Parlament, durch seine durch den Willen des Volkes entsendete Vertreter; ein Gesetz schaffen ließ, das der Arbeitsfreude, der Intelligenz und allen den Machtmitteln Ihrer Rasse jenen Teil portugiesischer Erde eröffnet, von welchem wir überzeugt sind, daß sich daselbst unsere besten Schätze verborgen halten, ich meine jenes ausgezeichnete Land von Angola, dem sich unsere besten Hoffnungen und unsere größte Fürsorge zuwendet. Vergessen Sie überdies nicht, daß Portugal durch ein eigenes Gesetz den Juden bisher unerhörte Begünstigungen einräumt und als Gegenwert dafür nichts anderes verlangt, als daß sie Portugiesen wären. Sie sehen also — schloß Mesquita seine Aufsehen erregenden Ausführungen —, daß man Ihnen in Portugal nicht nur ein ganz neues Land, sondern auch ein ganzes Herz offenhält."

Palästina.

Die Gesundheitsverhältnisse Jerusalems.

Am 14. Februar findet im Herrenhause in Berlin die Jahresversammlung der **Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Malaria in Jerusalem** statt, in deren öffentlicher Sitzung die ersten Autoritäten über die sanitären Verhältnisse in Palästina Bericht erstatten werden. Die Gesellschaft, deren Vorsitz die Herren Ministerialdirektor Kirchner, Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach, Gesandter Graf Lerchenfeld und Generaldirektor Ballin übernommen haben, hat sich die Verbesserung der Jerusalemer Gesundheitsverhältnisse zur Aufgabe gemacht. Auf Grund einer besonderen Vereinbarung ist eine Arbeitsgemeinschaft mit der Nathan-Strauß-Stiftung und der Gesellschaft jüdischer Aerzte und Naturwissenschaftler zustande gekommen. Die drei Gesellschaften haben ein „Internationales Gesundheitsamt in Jerusalem" ins Leben gerufen, das gegenwärtig Abteilungen für Malariaforschung, Bakteriologie und Tollwutbehandlung besitzt und demnächst durch eine Abteilung für Tuberkulose erweitert werden soll.

Für die Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft gibt sich lebhaftes Interesse kund. Zulassungskarten sind durch den Schatzmeister Dr. James **Simon**, Berlin W, Tiergartenstraße 15 a, und den Schriftführer Geheimrat Prof. Dr. **Pannwitz**, Berlin, Schöneberger Ufer 13, erhältlich.

Amerika.

Ueber die bevorstehende Beschränkung der Einwanderung schreibt das neueste Heft des „The Jewish Immigration Bulletin" folgendes:

Wenn der Kongreß die Zeichen der Zeit beachten will, besonders die jüngste Entscheidung des Wahlkomitees von Massachusetts, welches mit überwältigender Stimmenmehrheit eine Partei für die Beschränkung der Einwanderung niederschlug, so sind wir überzeugt, daß keine Bestimmung der Beschränkung der Einwanderung durch die Forderung einer Schreibprobe durchgehen wird.

Wir begreifen wohl, warum diejenigen, welche durchaus eine Beschränkung verlangen, eine Schreibprobe brauchen. Jede beschränkende Bestimmung ist Wasser auf ihre Mühle. Wenn sie ihren Willen durchsetzten, dürfte kein Fremder ohne Monokel und untadeliger Bostoner Aussprache aufgenommen werden. Aber es gibt hundert Gründe, weshalb aufrichtige Freunde einer gesunden Einwanderung nicht auf der Schriftprobe bestehen sollten.

Erstens ist das Analphabetentum in Europa einer ausgedehnten und sträflichen Vernachlässigung von seiten der Regierung, einer durch große Steuerabgaben verursachten Armut, der Unterdrückung und Grausamkeit der Regierung zuzuschreiben. Es kommt weder von einem Mangel an Charakterstärke noch von einer Minderwertigkeit der Intelligenz auf seiten der Einwandernden her. Gesunde Männer und Frauen auszuschließen, weil sie keine Schulbildung haben, heißt, eine Prämie auf diejenige Regierungspolizei aussetzen, die den Zweck verfolgt, ihre Untertanen zu knechten und zu unterdrücken, und die Pforte der Rettung vor solchen leidenden, verzweifelten Menschen verschließen, die für ihre Kinder günstigere Lebensbedingungen brauchen.

Zweitens ist das Analphabetentum nur ein vorübergehender Fehler. Jeder Ausländer kann in kurzer Zeit schreiben lernen. Der öffentliche Unterricht, die Abendschulen, die Zeitungen, das allgemeine Leben in unserem Land befördern die Schreibkenntnis. Daß die des Schreibens unkundigen Einwanderer von diesen ihnen hier gebotenen Gelegenheiten Nutzen ziehen, ist durch die Statistik des Besuchs der Abendschulen erwiesen. Es gibt Tausende von Ausländern, die auf einmal Schreiben und Lesen lernen, sowie sie sich hier niederlassen.

Drittens hat Schreibfähigkeit nichts zu schaffen mit der Tüchtigkeit, ein Gewerbe zu betreiben, in Fabriken oder in Bergwerken, in Läden oder auf der Farm zu arbeiten. Die Stärke Frankreichs besteht in seinen Landwirten, die zum größten Teil Analphabeten sind. Es gibt so und soviel Beispiele von Analphabeten, die durch ihre Ehrlichkeit, Fleiß und intellektuelle Fähigkeiten sich auszeichnen.

Viertens sind die Kinder von Analphabeten niemals des Schreibens unkundig. Wer füllt unsere Nachtschulen, unsere öffentlichen Schulen in New-York, unsere höheren Schulen, unsere Gymnasien? Kinder von Ausländern. Sie sind der Felsen, auf dem unser Fortschritt, unsere Erfindungen, unsere allgemeine Wirksamkeit ruht. Sie sind die Führer dieses Landes, sie tragen in sich jene Liebe zur Demokratie, zu amerikanischen Institutionen, die bei den Einheimischen oberflächlich und farblos ist. Sie bringen neben ihrer Ergebenheit für amerikanische Ideale einen Enthusiasmus mit sich, welcher für den künftigen festen Bestand dieses Landes das beste Vorzeichen ist.

Aber wir brauchen nicht zu befürchten, daß die schlimmen Elemente im Kongreß während der jetzigen Tagung Erfolg haben werden. Präsident Wilson tritt soviel wie möglich für die Aufnahme aller Einwanderer ein, die kräftig sind und einen ausreichenden Sinn für die Schätzung der Freiheit und die industriellen Möglichkeiten mit sich bringen, so daß sie zu der Erwartung berechtigen, daß sie gute amerikanische Bürger werden. Präsident Wilson ist ein Mann von Wort und wenn er einmal sich über eine Sache ausgesprochen hat, kann man sich darauf verlassen, daß er sich von seinen Grundsätzen niemals abdrängen läßt.

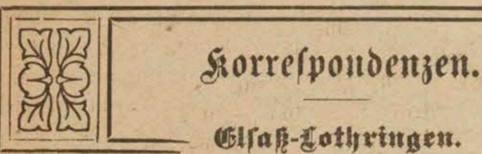
Baltimore. Hier werden große Vorbereitungen getroffen zum würdigen Empfang der avisierten Agudas-Delegation. Die Vorarbeiten liegen in der Hand des Herrn Rabbiner Dr. **Schaffer** und des Präsidenten der hier bereits bestehenden Ortsgruppe, Herrn Rabbiner **Schwarz**. In etwa zehn Synagogen sind bereits Versammlungen angekündigt.

New York. Nachdem die Herren Rabbiner **Walkin** und Dr. M. **Hildesheimer** ihre New Yorker Propaganda mit großem Erfolge einstweilen abgeschlossen haben, um die größeren Provinzstädte aufzusuchen, bildete sich hier ein ständiges Organisationskomitee der Agudas Jisroel, das seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat. Es wurde ein definitives Büro für die Agudah errichtet, um die Propaganda zu zentralisieren und zweckentsprechend fortzusetzen. Die nunmehrige Adresse der amerikanischen Zentrale der Agudas Jisroel lautet: **Office of „Agudas Jisroel", 165 East Broadway, New York.**

New York. Die Propaganda der Agudas Jisroel wird mit

ungeschwächter Kraft fortgesetzt. Leider reicht die Zeit der Agudas=Delegierten nicht hin, um allen Einladungen von Synagogen und Korporationen Folge zu geben. Allabendlich finden Massenmeetings statt. Gestern sprachen die Delegierten der Agudah gemeinsam mit den Herren Rabbinern E. Inselbach und Mosche Posen auf einer Massenversammlung speziell für Frauen, welche in die große sefardische Synagoge der Moor Street in Brooklyn einberufen wurde. Heute findet die letzte Versammlung unter persönlicher Teilnahme der Herren Delegierten in der אוהב צדק=Synagoge statt. Den Vorsitz auf dieser Versammlung wird Herr Rabbiner Dr. Ph. Klein führen.

Newark (New=Jersey). Der Versuch der Agudas=Delegation, die Provinzgemeinden für das Agudah=Ziel zu gewinnen, ist letzten Mittowch bei uns gemacht worden. Das Resultat kann als glänzend bezeichnet werden. Lange vor Beginn der Versammlung hielt eine Menschenmenge von mehr als 1200 Personen die Adath=Israel=Synagoge der 26. Prince=Street dicht besetzt und Hunderte konnten keinen Einlaß bekommen. Inzwischen versammelten sich die Rabbiner und Vorstände der verschiedenen Gemeinden und Vereine im Hause des Herrn Hochmann, um die Gäste zur Versammlung zu geleiten. In der Synagoge empfingen die Versammelten die Gäste in würdevoller Weise, während der Kantor בריכיה הבאים sang. Nachdem der „Chermann" der Versammlung, Herr Rabbiner Orliansky, die Delegierten vorgestellt hatte, bestieg Herr Rabbiner Walkin die Tribüne und setzte in einer wirkungsvollen Rede die Ziele der Agudas Jisroel auseinander. Hierauf sprach Herr Dr. Hildesheimer zunächst über die Organisation der Agudah und erklärte, weshalb die Ziele der Agudah nur in einer allgemeinen Weltorganisation und nicht in vollständig voneinander unabhängigen Einzelorganisationen erreicht werden könnten und schloß mit einem flammenden Appell an die Frauen und an die religiöse Jugend, sich ebenfalls in den Dienst der Agudah zu stellen. Zum Schluß sprach noch Herr Rabbiner Brodsky und unterstützte die Vorredner. Mehrere hundert Mitglieder ließen sich sofort eintragen und die Präsidenten der verschiedenen Congregations versprachen, in ihren Kreisen die weitere Propaganda zu betreiben. Ein Propaganda=Komitee wurde gewählt mit der Aufgabe, das Resultat des Meeting fruchtbringend weiter auszugestalten.




Korrespondenzen.

Elsaß-Lothringen.

Bischweiler. Den im Januar fälligen Vortrag hielt in unserem „Literaturverein" Herr Rechtsanwalt Dr. O. Simon=Mannheim. Er sprach, unterstützt von deutlichen Lichtbildern, über „eine Frühlingswanderung durch Palästina", eine Reise, die der Referent im vorigen Jahr durchs heilige Land unternommen hat. In anschaulicher Weise schilderte er Land und Leute längs der von ihm ausgeführten Route Jaffa—Jerusalem—Tiberias—Akko. Rauschender Beifall des gutbesetzten großen Saales folgte den beinahe einstündigen gediegenen Ausführungen, welche um so ansprechender waren, als Redner nur selbst Gesehenes in Wort und Bild vorführte, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. nn.

Bollweiler. Eine originelle Ueberraschung wurde den hiesigen Damen zuteil. Ein Waggon Biskuits ist am Freitag hier angekommen und an die Mitglieder der Frauen=Chewroh verteilt worden. Unsere langjährige Präsidentin, Frau Julie Weil, ist von ihrem Amte zurückgetreten und hat aus Freude, die Geschichte los zu sein oder um sich einen guten Abgang zu schaffen, darüber kann der Chroniqueur kein Urteil abgeben — einen Biskuit zu שבת verehrt. Da sagt man immer, es gäbe keine originellen Ideen mehr.

Buchsweiler. Die Orthodoxie Frankreichs hat einen ihrer tapfersten Vorkämpfer durch den Tod verloren. Mocheh Weill, Grand=Rabbin von Alger, Bruder unseres langjährigen Parnes, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 61 Jahren gestorben. Schon lange losgelöst vom irdischen Dasein, nur noch durch den Körper ans Diesseits gefesselt, hat er in den letzten 10 Jahren ausschließlich seinem Gotte und der Thauroh gelebt, hat Jünger um sich gesammelt. היה מרביץ תורה בישראל. Grand=Rabbin Weill ist ein Schüler der école rabbinique in Paris. Zuerst tätig in Tlemcen, dann als Grand=Rabbin in Oran und schließlich in Alger hat er mit Mannesmut die Traditionen unserer Väter verteidigt. Wie er sah, daß er in allzu großen Konflikt mit der realen Welt kam, hat er freiwillig sein Amt niedergelegt und wirkte in aller Stille. Auf ihn kann man anwenden den Satz unserer Weisen אין תורה מתקיימת אלא במי שממית עצמו בה. Süß ist daher sein Schlaf.

Hellimer. Eine schöne Schenkung hat Herr Alphonse Worms, in Brasilien ansässig, seiner Heimatgemeinde gemacht. Er hat 1000 Fr. geschickt zur Anschaffung von Oefen für die Synagoge, außerdem will er für die Unkosten der Heizung aufkommen; das ist ein Beweis, daß die Entfernung von der Heimat nicht zur Entfremdung führen muß und man auch in der Ferne ein für die Heimat warm schlagendes Herz sich erhalten kann. J. B.

Ingweiler. Am Mittwoch (Rosch Hodesch Schwat) haben wir unser teures Gemeindemitglied N. Eichel zu Grabe getragen. Ein großer Zug folgte bis auf den Friedhof, darunter auch der Bürgermeister von Offweiler und einige andere Bewohner dieses benachbarten jetzt ganz von Juden verlassenen Dorfes. Der Verstorbene ist vor einigen Jahren von Offweiler nach Ingweiler verzogen. In dieser kurzen Zeit hat er sich die allgemeine Sympathie zu erwerben gewußt. Er gehörte noch zu denen, die zu unseren religiösen Ueberlieferungen treu halten und es auch mit dem Besuch des Gottesdienstes ernst meinen. Noch bis in die letzten Tage war er rüstig, sich seines Alters und seiner Kinder freuend, auch der Kinder in der weiten Ferne, die ebenso wie die hiesigen, ihren Vater mit unaufhörlichen Beweisen von Liebe umgaben.

Kolbsheim. Nach längerer Vakanz wurde die hiesige Kantorenstelle wieder besetzt. Herrn Halpern wurde die Stelle übertragen.

Kolbsheim. Eine biedere Frau, Wwe. L. Kahn, die ein Alter von 74 Jahren erreicht hatte, wurde vorige Woche am Mittwoch zu Grabe getragen, tief betrauert von den Söhnen und Töchtern, wie von der ganzen Gemeinde. Dr. Bloch, Oberehnheim, gab der allgemeinen Trauer um die Verschiedene in herzlichen Worten Ausdruck.

Lingolsheim. In tiefe Trauer wurde die hiesige Familie Moise Wolff durch den tragischen Sohn ihres 20jährigen Sohnes versetzt, der in Nancy als Konditorgeselle in Stellung war und mit seinem Arbeitsgenossen durch Ersticken seinen Tod fand. Wie der mit der Untersuchung beauftragte Polizeibeamte feststellte, waren durch einen feinen Riß im Kamin, welches durch das Schlafzimmer geht, giftige Kohlengase entwichen, welche den Tod der beiden jungen Leute verursacht hatten. Lucien Wolff

war Schüler der Israel. Gewerbeschule in Straßburg und hat auch dort bis vor zwei Jahren gearbeitet. Ueberall war er als tüchtiger und fleißiger Arbeiter gerne gesehen und auch bei der Kundschaft gut gelitten. Am Dienstag wurde der Unglückliche in Nancy beerdigt. Möge der Allmächtige die trauernden Eltern und Geschwister in ihrem großen Schmerze trösten!

Vom Jugendbund.

Im hiesigen Jugendbund sprach letzten Samstag Herr Referendar Dr. Jony Schneider aus Straßburg über „Napoleon und die Juden“ in sehr interessanter Weise. Trotz der ungünstigen Witterung war der größte Teil unserer Mitglieder erschienen, um den tüchtigen Herrn Referenten zu hören. Das Thema ist für die elsässischen Juden doppelt interessant, weil gerade unser Land zu jener Zeit französisch war. Eine so großzügig angelegte Natur auch Napoleon war, so war er persönlich den Juden nicht freundlich gesinnt, führte der Redner aus, weil er zu wankelmütig war und dem Klerus einen zu starken Einfluß auf sich einräumte. Auch den Vorstellungen eines Bürgermeisters von Straßburg, der Bauern aus dem Elsaß, welche gegen die Gleichberechtigung der Juden waren, lieh er sein Ohr. Aber so ohne weiteres wollte er deren Rechte nicht einschränken, und so berief er bedeutende Juden aus den verschiedenen französischen Gebieten nach Paris. Die hauptsächlichsten Redner waren Furtado und David Sinzheim aus Bischheim. Daß die Kultusausgaben der Juden vom Staate übernommen wurden, ist Napoleon hoch anzurechnen. Volle Gleichstellung der Juden in Frankreich, also auch im Elsaß, führte Ludwig XVIII. durch. Zum Schlusse gab der Redner noch interessante Ausführungen über die Entstehung der jüdischen Familiennamen, welche jeder annehmen mußte, besonders der Namen der hiesigen Bürger. Reicher Beifall lohnte den Redner. Noch manches Wissenswerte wurde in der Diskussion erörtert.

Markirch. Nach kurzer Krankheit verschied letzten Freitag im Alter von 68 Jahren Herr Joseph Lang. Seine Beerdigung, an der die ganze Markircher Bevölkerung, Freunde und Verwandte aus dem ganzen Elsaß in außerordentlicher Weise sich beteiligten, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der Verehrung, Wertschätzung und Beliebtheit, die der Dahingegangene sich allerwärts erworben. In dem benachbarten Rappoltsweiler geboren, war er vor ca. 50 Jahren hierher übergesiedelt, um die Fabrik seines Oheims Dreyfus-Werth, eines der ersten jüdischen Industriellen des Elsasses, zu übernehmen und sie im Verein mit seinen Brüdern zu einer der bestbekannten Firmen Markirchs auszubauen. Hohe Intelligenz gepaart mit eiserner Schaffenskraft, strenge Redlichkeit im Verein mit treuer Anhänglichkeit ans Judentum, wie er es im Elternhause vor sich gesehen, brachten ihm materiellen Wohlstand und die Hochachtung der kommerziellen Kreise ein, ein leutseliges Wesen und eine stets offene Hand die Liebe und Verehrung all derer, die je die Schwelle seines Hauses betraten. Den schweren Verlust, den das Judentum und die Gemeinde Markirch durch seinen Heimgang erlitten, schilderte in treffenden Worten Herr Rabbiner Weil-Rappoltsweiler, dem Schmerz der Familie gab Herr Rabbiner Dr. Meyer-Thann in formvollendeter Rede beredten Ausdruck, während am Grabe Herr Rabbiner Dr. Dreyfus-Saargemünd dem treuen Verwandten Worte herzlichen Gedenkens widmete. — Das Andenken dieses Ehrenmannes wird nie unter uns erlöschen.

Mülhausen. Letzten Mittwoch abend hielt Herr Rabbiner Dr. Armand Bloch aus Oberehnheim im hiesigen Verein für jüdische Geschichte und Literatur einen Vortrag über das in diesem Jahre leider aktuell gewordene Thema „Die Blutlüge, ihre Entstehung und Weiterbildung“. Der Redner ging bis ins Altertum zurück, um die ersten Anzeichen und Ausbrüche von diesem aus menschlichem Wahnwitz geborenen Lügenmärchen aufzudecken. Er zeigte, daß ursprünglich die Blutlüge mit den Juden gar nichts zu tun hatte, sondern daß in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung die starken und mächtigen Römer die damals noch schwachen Christen unter dem Zeichen der Blutlüge verfolgten. Dasselbe taten diese selbst den verschiedenen christlichen Sekten gegenüber. Erst im 12. Jahrhundert tauchen die ersten Anklagen gegen die Juden auf und zwar hat der Westen Europas die traurige Rolle, den ersten Lügenprozeß in dieser Richtung fabriziert zu haben. Es war in Blois in Frankreich im Jahre 1171. Und nun hat sich in der Folgezeit fast jedes Jahrhundert mehr oder weniger mit dem Schandfleck solcher Lügenprozesse befleckt. Wir haben in unserer Zeit in Oesterreich den Hilsnerprozeß, in Deutschland Xanten und Konitz und jetzt in unseren Tagen in Rußland den Monstre-Prozeß von Kiew erlebt. Alles Ausgeburten traurigster menschlicher Verirrungen. Historisch kann man dies Thema in einem Vortrag eines Abends unmöglich erschöpfend behandeln. Es hat die Staaten- und Kulturgeschichte Europas leider für zuviel Stoff gesorgt. Dafür bot uns der Redner neben seiner historischen Darstellung in großen Zügen, indem er nur die hauptsächlichsten Prozesse im Laufe der Jahrhunderte hervorhob, eine psychologische Betrachtung von großem Interesse, indem er zeigte, daß der Grund zu all diesen Lügenprozessen keine Tatsachen der Angeklagten, sondern Seelenzustände der Ankläger bildeten. Der Redner hat der ganzen zahlreichen Zuhörerschaft aus der Seele gesprochen. Der spontan hervorgebrochene Beifall des Publikums wird ihn wohl selber davon überzeugt haben. J. B.

Niederrödern. Die allgemeine Kaiserfeier fand dieses Jahr in der Synagoge statt, wo der Rabbiner von Sulz die Festpredigt hielt; der Feier wohnten außer den Mitgliedern der Kultusgemeinde der gesamte Gemeinderat, der Kriegerverein sowie der protestantische Pfarrer bei.

Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht:

Rappoltsweiler. Der in vorletzter Nummer dieses Blattes gebrachte Bericht über den Ausgang des Prozesses der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde mit ihrem früheren Kantor Jakob entspricht nicht den Tatsachen. Die Kultusgemeinde hatte, um die Angelegenheit ein- für allemal aus der Welt zu schaffen, bereits früher dem Jakob verschiedentlich Vergleichungsvorschläge gemacht, auf die letzterer aber nie eingehen oder vielmehr von einem Vergleich überhaupt prinzipiell nichts wissen wollte. Nach der am 7. d. M. stattgehabten mündlichen Verhandlung wurde von seiten des Gerichts dem Jakob ein Vergleich mehrmals warm ans Herz gelegt, und als sich dieser endlich nach reiflicher Ueberlegung eines besseren besann, erklärte sich die Kultusgemeinde zur Zahlung einer einmaligen Summe von vierhundert Mark (ein Teil der Summe war Jakob ohnehin für sein Gehalt geschuldet) und zur Uebernahme der Kosten bereit. Hervorheben wollen wir noch, daß der größte Teil der bei der Verhandlung zugegen gewesenen Gemeindemitglieder nach Anhörung der Verhandlung sich für die Herbeiführung eines Urteils ausgesprochen hat. Nichtsdestoweniger aber hat es die Verwaltungskommission durch obigen Vergleich für gut befunden, die Sache definitiv zu erledigen.

Sulz u. W. Nachdem seit Herbst in hiesiger Synagoge das elektrische Licht provisorisch eingerichtet war, ist jetzt die definitive Installation beendigt. Besonders die drei mittleren Kronleuchter und die Menorah verbreiten ein reiches Licht.

Bayern.

Würzburg. Frau Karoline Schiff, Gattin des Herrn Salamon Schiff hierselbst, ist in einem Alter von 71 Jahren heute

ihrem Gatten und ihren Angehörigen durch den Tod entrissen worden. Dieselbe war eine sehr fromme Frau, deren Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und Wohltätigkeit hier allgemein bekannt war, obwohl sie erst vor einigen Jahren aus Oberthulba nach Würzburg übergesiedelt war. Auf Wunsch der Verstorbenen fand deren Bestattung in Pfaffenhausen bei Hammelburg statt, woselbst Herr Distriktsrabbiner Dr. Bamberger aus Bad Kissingen ein getreues Bild der Entschlafenen entrollte und den die Familie betroffenen Verlust schilderte. Möge der Allvater den betagten Gatten und die übrigen Hinterbliebenen ob ihres großen Verlustes trösten.

Preußen.

Halberstadt, 26. Jan. Am 27. Tewes sprach in der hiesigen Jugendgruppe der Agudas Jisroel Herr Hermann Schwab über Samson Raphael Hirsch זצ"ל. Der Vortrag hinterließ einen tiefen Eindruck bei der anwesenden großen Zuhörerschaft.

Baden.

Der Verein zur Wahrung der Interessen des gesetzestreuen Judentums in Baden

versendet den Bericht über die Vereinstätigkeit in den Jahren 1911, 1912 und 1913. Wir geben den allgemeinen Bericht wieder. An unsere Mitglieder! In der Periode, die seit der letzten Synodaltagung verflossen ist, hatte unser Verein wiederholt Veranlassung, für die Interessen des gesetzestreuen Judentums einzutreten. Die Veröffentlichung der Richtlinien eines Programms für das liberale Judentum in Deutschland hat allenthalben unter unseren Glaubensgenossen eine tiefgehende Erregung hervorgerufen. Die liberalen Rabbiner haben sich darin von den wesentlichsten Grundlagen der jüdischen Glaubenslehre formell losgesagt, so daß kein Jude, der auf dem Boden des überlieferten Gesetzes steht, sie nach irgendwelcher Richtung als religiöse Autorität anerkennen kann. Wir haben mit Rücksicht auf diese Sachlage an den Oberrat eine eingehend motivierte Eingabe gerichtet und gebeten, daß die Bestimmungen über die örtliche Zuständigkeit der Rabbiner geändert werden mögen, damit in Zukunft jeder Gewissenszwang bei Traungen und Ehescheidungen vermieden werde. Der Oberrat hat aber unsere Anträge mit nichtstichhaltiger Begründung abgelehnt. Es wird sich vielleicht in der Synode Gelegenheit finden, den Standpunkt des Oberrats gebührend zu beleuchten. Durch das neue Angestellten-Versicherungsgesetz sind den Gemeinden neue, schwere finanzielle Lasten erwachsen. Wir sind auch in dieser Angelegenheit mit dem Oberrat in Verhandlung getreten, um eine Erleichterung für die so schwer betroffenen Gemeinden zu erlangen und es steht zu hoffen, daß die Sache in der nächsten Synode Regelung im günstigen Sinne finden wird. Unsere besondere Aufmerksamkeit haben wir der Ausbildung von Gemeindemitgliedern für den Vorbeterdienst an den hohen Feiertagen zugewendet. Unter Leitung eines tüchtigen Vorbeters wurde in Mosbach ein Kursus veranstaltet, an dem sich eine Reihe von Herren aus verschiedenen Gemeinden beteiligt hat. Der Verein hat die Kosten des Unterrichts und teilweise auch die Reisekosten für die Teilnehmer getragen. Die Erfolge waren so günstig, daß eine Wiederholung des Kursus in Aussicht genommen ist. Durch Heranbildung eines Stammes von Gemeindemitgliedern, die den Vorbeterdienst an den hohen Feiertagen übernehmen können, wird nicht nur einem Bedürfnis abgeholfen, es wird auch für die kleinen Gemeinden eine wesentliche Ersparnis erzielt werden. In verschiedenen Fällen hat der Verein für dringende rituelle Bedürfnisse finanzielle Beihilfe gewährt. Dieses Streben, die Interessen des gesetzestreuen Judentums zu wahren, wird aber nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn wir imstande sind, unseren Forderungen auch in der Synode den nötigen Nachdruck zu verleihen; die Wahlen zur Synode stehen unmittelbar bevor! Wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Freunde überall mit allen Kräften dafür tätig sein werden, daß nur solche Kandidaten in die Synode kommen, die bereit sind, für volle Gewissensfreiheit einzutreten und demgemäß unsere berechtigten Forderungen zu unterstützen.

Wir laden unsere Mitglieder hiermit ein, sich recht zahlreich an der diesjährigen General-Versammlung zu beteiligen, welche s. G. w. am Sonntag den 15. Februar 1914, nachmittags 3 Uhr, in Karlsruhe, Hotel Lion, Adlerstraße, mit folgender Tagesordnung stattfinden soll. 1. Allgemeiner und Kassenbericht; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Synodalwahlen; 4. Anträge der Mitglieder (diese sind spätestens 8 Tage vor der Generalversammlung bei dem unterzeichneten Vorsitzenden einzureichen); 5. Verschiedenes. Wir bitten alle unsere Mitglieder, auch ferner unserer Sache treu zu bleiben und für dieselbe zu werben. Die Arbeit unseres Vereins und insbesondere seine Lebenskräftigkeit gibt den Beweis, daß in unserem Heimatlande das Judentum in seiner unverfälschten Bekenntnistreue seine Stätte besitzt, aus der es, wills Gott, kein „liberaler" Gegner vertreiben soll. Zu diesem Zwecke möge die Verbreitung von Zeitungen, welche unseren Standpunkt vertreten, unsere eifrige Sorge bleiben.

Karlsruhe. Leider erfuhr ich gestern abend, daß der Tod in unserer Kehillo wieder neu eingekehrt ist. Fräulein Diefenbronner, Lehrerin in Frankfurt a. M., ist plötzlich gestorben und der Seniorchef der Eisenfirma Berg & Strauß ist am Sonntag Abend einem Herzschlag erlegen. Der Verein Dower Tauv hat heute einen תענית abgehalten.

Karlsruhe. Seit Ende September vorigen Jahres vergeht fast keine Woche, in der man nicht ein Mitglied unserer Kehillo hinausträgt zu der Stätte, die allein Frieden atmet. Kaum hatten wir vergangene Woche den leider so früh dahingeschiedenen Herrn Max David zur ewigen Ruhe gebettet, als die traurige und erschreckende Nachricht von Halberstadt eintraf, der erst im 23. Lebensjahre stehende Herr Fritz Wormser habe nach sehr kurzem Krankenlager das Zeitliche gesegnet. Die Nachricht war um so niederschmetternder, als hier von seinem Kranksein nichts bekannt war. Unter großer Teilnahme, besonders des Vereins חנוך נערים dessen langjähriges Vorstandsmitglied er gewesen ist, wurde er am שבת in der heimatlichen Erde bestattet. Trotz seiner Jugend hatte er sich ein großes talmudisches Wissen angeeignet. Sein Vaterhaus war das Haus des unvergeßlichen Herrn Raphael Wormser, jenes feurigen Jehudi ohne gleichen. Es ist ja fast selbstverständlich, daß ein junger Mann, ähnlich dem Pfeil, der dem Bogen entflogen, noch die Richtung innehält, die der Schütze ihm gegeben, der Erziehung, die er genossen, treubleibt und von ihr auf allen seinen Wegen beeinflußt wird. Daß der treue Verstorbene eine wahrhaft jüdische Erziehung erfahren hat, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Er berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Er begnügte sich nicht allein damit, nur nach seiner Vollkommenheit zu streben, sondern er eiferte auch andere zur Ausübung von Mizwohs an. Und ganz besonders entfaltete er diese Tätigkeit im Verein חנוך נערים. Hier war für ihn ein reiches Arbeitsfeld gegeben. Und manchen schönen Erfolg hatte er zu verbuchen. Mit stolzer Hoffnung blickten seine Lehrer auf ihn. Den Gefühlen des großen Verlustes gab Herr Rabbiner Dr. Schiffer am Grabe Ausdruck, der schmerzbewegt von seinem Schüler Abschied nahm. Namens des Vereins חנוך נערים sprach dessen Präsident, Herr Leopold Schwarz, Worte des Dankes und der Anerkennung aus. Im Hause hielt der Vetter des Verstorbenen, Herr Rabbiner Dr. Bondi aus Mainz, einen הספד ab, bei dem er dem tiefen

Schmerze der Familie Ausdruck verlieh. Herr Stiftsrabbiner Dr. Kramer hielt ebenfalls am Sonntag nach Mincho einen הספד, in dem er nochmals auf die vielversprechenden Hoffnungen hinwies, die man von ihm erwartete. Die Mutter, Frau Jenny Wormser geb. Hirsch, die er mit beispielloser Hingebung verehrte, die Geschwister, die den Stolz der Familie in ihm erblickten, die Freunde — und deren hatte er sehr viele —, die durch sein liebevolles Wesen sich mächtig zu ihm hingezogen fühlten, sie alle finden sich zusammen in dem berechtigten Schmerz. Möge der Allmächtige den Hinterbliebenen Trost spenden! —c—

Mannheim. Die israelitische Krankenunterstützungskasse Bikur Cholim wurde im abgelaufenen Jahre wieder von hilfesuchenden Kranken und gebrechlichen Armen sehr in Anspruch genommen, so daß die ihr von wohltätiger Seite im verflossenen Jahre zugegangenen beträchtlichen Gaben nicht ausreichten, und sich ein Defizit von ℳ 1277,20 ergab. Die Kasse verausgabte im Jahre 1913 an Unterstützungen in bar ℳ 3983,—, an Medikamenten, medizinischen Hilfsmitteln und Bädern ℳ 988,87, zusammen also fast ℳ 5000,—, eine beachtenswerte Summe und es wäre dringend zu wünschen, daß diese Kasse immer mehr Freunde findet, welche ihre segensreichen, humanitären Bestrebungen durch reichliche Zuwendungen unterstützen, damit sie den gestellten dringenden Anforderungen nur einigermaßen entsprechen kann.

Mannheim. Der jüdische Jugendbund ist schon heute, Mitte Januar, in der Lage, sein Februarprogramm zu veröffentlichen. Außer Spielabenden und Damenabenden nur für Damen sieht dasselbe noch andere Arrangements vor. An Vorträgen über jüdische Thema sind angesetzt ein solcher über das Kirchenrecht der israelitischen Religionsgesellschaft, über Glückel von Hameln, ferner ein Referat über die Sterblichkeitsmessungen und Lebensversicherung und über das Thema: Von den Gründerinnen zu den Führerinnen der Frauenbewegung. Die Damenabende finden jeweils Donnerstags abends statt. Das Vereinsorchester probt jeden Sonntag 10 Uhr unter Musikdirektor Bartsch im Probesaal der Hauptsynagoge.

Hessen.

Mainz, 15. Jan. Nachdem wir vor wenigen Wochen in unserer Stadt eine Mädchengruppe der „Agudas Jisroel" gegründet wurde, die annähernd 50 Mitglieder zählt, fand letzthin eine Versammlung zur Gründung einer Jugendgruppe statt. Herr Referendar Oppenheimer, der Hauptredner, entwarf ein fesselndes Bild von der A. J.-Bewegung, von den Aufgaben der Jugend innerhalb der Agudas Jisroel, von den speziellen Aufgaben einer Mainzer Gruppe, sowie von seinen Eindrücken von dem Frankfurter Jugendtag. Die begeisternden Worte des Herrn Oppenheimer, sowie der flammende Appell unseres Herrn Rabbiners Dr. Bondi verfehlen ihre Wirkung nicht. Sämtliche Anwesende, etwa 40, meldeten sich sofort als Mitglieder an. Als Arbeitsplan wurden bestimmt allwöchentliche Sidravorträge חנ״ך = Schiur (Leiter Herr Dr. Schlesinger), gesellige Zusammenkünfte am Freitag Abend; allmonatliche Diskussionsabende, Ausflüge usw. Zum Vorsitzenden wurde Herr Referendar Dr. Max Oppenheimer gewählt.

Schweiz.

Zürich, 25. Jan. Gestern Abend fand hier im großen Saal des Kaufmännischen Vereins eine von einem besonderen Jugendkomitee einberufene Versammlung statt zur Gründung einer Jugendgruppe der Agudas Jisroel. Der Einladung waren zirka 200 Damen und Herren gefolgt. Herr Max Mannes eröffnete unter stürmischem Beifall die Versammlung, worauf Herr Rabbiner Kornfein ein glänzendes und formvollendetes Referat hielt über die Aufgaben der Agudas Jisroel im allgemeinen und der Jugendgruppen im besonderen. Hierauf sprach Herr cand. phil. Isac Nobel und beantragte die Gründung der Jugendgruppe und Fräulein Selma Dreifuß für den Zusammenschluß der jungen Damen zu einer Mädchengruppe. Herr Gabriel Fürst richtete sodann eine hebräische Ansprache an die Versammlung und wies auf die Gefahren hin, denen gerade in unseren Tagen das Judentum ausgesetzt sei, wenn die gesamte gesetzestreue Jugend sich nicht zu zielbewußter Tätigkeit im Sinne des Agudas-Programms aufrafft. Nach Verlesen der zahlreich eingelaufenen Begrüßungs-Telegramme begrüßte Herr Joseph Erlanger-Luzern die Versammlung im Namen der Luzerner Jugendgruppe und forderte mit eindrucksvollen Worten zum Eintritt in die Jugendgruppe auf. Hieran schloß sich eine sehr angeregte Diskussion an, mit dem Resultate, daß die meisten Anwesenden sich der Jugendgruppe anschlossen. Demnächst findet die erste Generalversammlung der neugegründeten Jugendgruppe statt, die eine schöne Entwicklung verheißt.

Wochenkalender.

	1914	5674	
Sabbat	31. Jan.	4. Schevat	בא
Sonntag	1. Febr.	5. „	
Montag	2. „	6. „	
Dienstag	3. „	7. „	
Mittwoch	4. „	8. „	
Donnerst.	5. „	9. „	
Freitag	6. „	10. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	5 U. 00	5 U. 52
Basel	5 U. 00	6 U. 13
Fürth	5 U. 15	5 U. 55
Mülhausen	5 U. 00	6 U. 10
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	5 U. 00	5 U. 52
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	5 U. 00	6 U. 05
„ Kageneckerstraße	5 U. 15	6 U. 10
Stuttgart	5 U. 00	6 U. 00

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Sohn, Rabbiner Dr. Sylvain Lehmann u. Frau geb. Simon, Bischweiler. — Tochter, Adolf Weil, Basel. — Sohn, Josef Wormser, Zürich. — Sohn, Max Philipp, Zürich. — Tochter, Kantor, Steinhart, Bollweiler. — Sohn, Henri Grumbach, Bollweiler. — Sohn, Jules Levy, Hatten.

Bar-Mizwoh:

André, S. v. Ephraim Kahn, Kolbsheim.

Verlobte:

Alice Rhein, Basel, u. Edmond Raphael, Nancy. — Sophie Seidmann, Zürich, u. Max Spiro, Leipzig. — Mina Stern, Wangen (Allgäu), u. Erwin Jung, Konstanz. — Babette Hamburger, Ansbach, u. Adolf Strauß, München. — Nora Isaak, Waltersheim (Rheinhessen), u. Jakob Andorn, Niederrodenbach b. Hanau.

Vermählte:

Simon Persitz, Bern, u. Flora Besser, Zürich.

Gestorbene:

Wwe. L. Kahn, 74 J., Kolbsheim. — Asser Rosenmeyer, 77 J., Straßburg. — Josef Lang, 68 J., Markirch. — Wwe. Dina Dreyfus, 83 J., Rosheim. — Simon Meyer, 90 J., Basel. — Fr. Bamberger, 69 J, Burgdorf (Schweiz).



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Figurenrätsel.

Von Léon Kahn, Gymnasiast, Basel.

			A				1. Buchstabe.
		A	A	A			2. König von Juda.
	A	A	A	C	D		3. Arabische Stadt in Edom.
E	E	H	H	H	I	I	4. Sohn Jakobs.
	L	L	N	R	R		5. Tochter Labans.
		R	S	S			6. Stadt in Palästina.
			T				7. Buchstabe.

2. Charade.

Von Norbert Lehmann, Dauendorf.

Die Tochter zu der Mutter spricht;
„Hör, das weißt Du noch nicht;
Wird mein Name umgedreht
Ein Hohepriester draus entsteht!“

3 Zahlenrätsel.

Von Realschüler Paul Geismar, Colmar.

1 2 3 4 5 6 In letzter Zeit vielgenannte elsässische Garnisonsstadt. — 2 7 5 2 7 Vater des größten Propheten. — 3 8 9 4 2 7 Heidnischer Seher. — 4 0 2 Erste Frau. — 5 2 7 2 Geburtsort eines Propheten. — 6 10 2 Biblischer Männername. — Erste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 3.

1. **E**, **E**i, **E**li, **S**eil, **E**lis**a**, **I**s**r**ael, **B**elisar, **B**ierglas.
2. **Jericho, Erich.**
3. **Madagascar;** **A**dam, **D**amascus, **A**bsalom, **G**ideon, **A**ron, **S**alomo, **C**olmar, **A**gram, **R**aba.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Sylvain Kahn, Achilles u. Gaston Meyer, Epfig. — Robert, André u. Simone Weill, Hagenau. — Norbert, Cäcilie u. Leopold Lehmann, Dauendorf. — Edgar Levy, Oberschäffolsheim (das zweite ist fehlerhaft).

Zwei Rätsel: Martin Ott, Realprimaner, u. Marguerite Ott, Buchsweiler. — Sarah Guthmann, Wittersheim. — Georg Braun u. Sara Michel, Bitsch, z. Zt. Wittersheim. — Albert u. Sigmund Jeselsohn, Neckarbischofsheim. — Renée Mannberger, Straßburg, u. Marcel Meyer, Fegersheim (das zweite stimmt nicht!). — Kantor Levy, René Dreyfuß, Jeanne Weill, Westhausen. — Joseph Dreyfuß, S. v. Jules; Laure Dreyfuß; Joseph Dreyfuß, S. v. Jonas; Camille Bauer, Balbronn. — Ernest Dreyfuß; Jeanne Wertheimer; Jacques Levy, Westhausen (Straßburg). — Aron Weil u. Frau Präsident Gustave Singer; Jeanne Finger, Uttenheim.

Drei Rätsel: Robert Weill, Sekundaner, Altkirch. — Jeanne u. Julien Ullmann, Niederhagenthal. — Albert u. [illegible] Mörchingen. — Helene Samuel, Neubreisach (das vierte stimmt nicht!).

Fünf Rätsel: M. A. Grumbach, Nancy (das Pyramidenrätsel ist nicht ganz richtig gelöst!).

Geschäftliche Mitteilungen.

Die „Weiße Woche“ im Kaufhaus Louvre,

Straßburg i. E., Hoher Steg, bringt alljährlich viel des Schönen und bildet eine Sehenswürdigkeit für sich. Darüber besteht kein Zweifel.

Daß der Direktion dieses Hauses, dessen wohl bewußt, es stets gelingt, den an sie gestellten Anforderungen in jeder Weise gerecht zu werden, beweist uns in hohem Maße die diesjährige „Weiße Woche“.

Einen bezaubernden Eindruck machen die nach einigen Tausenden zählenden elektrischen Lämpchen, die mit ihren blendenden Strahlen das Innere überfluten, auf den Besucher beim Eintritt in das Haus, und deren Glanz, besonders hervortretend durch die durchweg weißen Innen-Dekorationen, verleihen dem Ganzen ein feierliches Gepräge. — Besondere Geschicklichkeit und nicht minder guten Geschmack verraten die, zu hübschen Arrangements vereinten, an die 10 000 Stück zählenden Taschentücher, wie überhaupt die ganzen Dekorationen, in jeder Etage, ja in jeder Abteilung etwas Neues bietend, ein Zeugnis geben von deren künstlerischer Vollendung. — Das Ziel verfolgend, sowohl auf den praktischen Sinn Wert zu legen als auch die künstlerische Idee durchzuführen, ließ man, unter Hinzuziehung eines Architekten, eines ersten Fachmannes, und unter Leitung der zwei Chefdekorateure, die Dekorationen venezianischem Stile anpassen, was besonders schön in dem festlich geschmückten Erfrischungsraume, wo in venezianischer Tracht bedient wird, zur Geltung kommt, und so den Erfrischungsraum, unterstützt durch die bekannte Hauskapelle, zu einem trauten und, durch die apparte Ausstattung, zu einem interessanten Aufenthaltsorte macht. Neu für Straßburg und besonders für Schulen sehr lehrreich ist das Geschenk in Gestalt einer natürlichen Baumwollkapsel, welche dem Käufer von Weißwaren im Kaufhaus Louvre überreicht wird. Eigens zu diesem Zwecke hat sich das Haus diese Kapseln in Amerika besorgt, um jedermann Gelegenheit zu geben, durch Einpflanzung des, der Kapsel innewohnenden Kernes sich in seinem eigenen Heime eine Baumwollpflanze, das Produkt von bedeutendem wirtschaftlichen Werte, das in fernen Landen seine Heimat hat, ziehen und dessen Wachstum und Gedeihen genau verfolgen zu können. Eine Krönung dieser gelungenen Idee stellt eine Preisverteilung im Gesamtbetrage von 40 M dar, und zwar werden fünf verschiedene Preise an diejenigen Personen verabfolgt, welche die am besten gezogene Baumwollpflanze der Firma vorzeigen können.

Das Streben, das der „Weißen Woche“ zugrunde liegt, beschränkt sich jedoch nicht allein auf das Aeußere, die Umhüllung, sondern erst in der Art des bei dieser Gelegenheit Gebotenen kommt der eigentliche Zweck zu seiner Entfaltung. — Stets bestrebt, nur wirklich Gutes zu den annehmbar günstigsten Preisen seiner werten Kundschaft zu bieten, ist auch der diesmalige Sonderverkauf des Kaufhauses Louvre wieder hervorragend zu nennen, denn was hier gebracht wird, ist nur der Beweis monatelanger, intensiver Arbeit und gründlicher Ausnützung der jeweiligen günstigen Marktlagen. — Spezieller Erwähnung verdienen Damen-, Kinder- und Bettwäsche, die das Haus fast sämtlich selbst fabrizieren läßt, eine gute Gewähr für deren, als Straßburger Wäsche ohnehin weit und breit bekannten Güte. Doch, nicht allein in Wäsche jeglicher Art, Handarbeiten, Wollwaren usw. bedeutet

die „Weiße Woche" eine seltene Kaufgelegenheit, sondern es sei vor allem auch auf die unglaublich billigen Preise in Glas-, Porzellan-, Email-, Holz- und Bürstenwaren, Linoleum, Teppiche, Gardinen usw. hingewiesen, eine Gelegenheit, die sich gerade zur Beschaffung von Aussteuern und zur Wiederauffrischung des Hausrates vorzüglich eignet.

Somit ein kurzer Ueberblick der jüngsten Veranstaltung des von Jahr zu Jahr unaufhaltsam vorwärtsstrebenden Kaufhauses Louvre, das, wie bereits bekannt, auch in Mülhausen i. E. die Tore eines großen Warenhauses öffnen soll.

Bücherbesprechung.

Dr. med. A. Nordmann, Die Juden im Kanton Basel-Land, Separat-Abdruck aus dem Basler Jahrbuch 1914.

N. hat seiner Abhandlung über die Geschichte der Juden in Basel (1397—1875) sogleich eine weitere über Die Juden im Kanton Basel-Land folgen lassen. Auch diese Arbeit zeichnet sich wie die vorhergehenden Schriften des Verfassers durch eine peinliche Genauigkeit und gewissenhafte Behandlung aller Quellen aus; sie ist interessant für den Laien und bietet dem Forscher reiches Material. Verfasser beschreibt einen Zeitraum von ungefähr 40 Jahren und beweist, daß der Kanton Basel-Land einer der rückständigsten Kantone war, der den Juden alle möglichen Beschränkungen auferlegte. „Dasselbe Basel-Land, das schon in seiner ersten Verfassung die Menschenrechte verkündet und um seine Freiheit schwere Kämpfe bestanden hatte, versagte beider Genuß den Juden, die doch seit mehr als zwei Jahrhunderten unter seiner Bauernschaft verkehrt hatten" (S. 248). Nach und nach erst gelingt es, den Juden mit Hilfe der französischen Regierung die Gleichberechtigung den Behörden abzuzwingen. Am interessantesten in der Abhandlung ist die genaue Beschreibung des sogenannten „Wahlschen Handels", der Angelegenheit der Gebrüder Alexander und Baruch Wahl von Mülhausen, die zu ernsten Differenzen zwischen der französischen Regierung und dem Kanton Basel-Land geführt hatte und erst ihr Ende fand, nachdem der Kanton den Gebrüdern Wahl eine Entschädigungssumme von 25 000 Fr. gezahlt hatte. Die jüdische Bevölkerung war übrigens in diesem Kanton nie sehr stark; es existiert eine einzige kleine Gemeinde in Liestal, der Hauptstadt des Kantons. Wir werden noch Gelegenheit haben, in einem besonderen Artikel auf den lehrreichen Inhalt der vorliegenden, interessanten Schrift zurückzukommen. Dr. Ch. Lauer.

Das antisemitische Hauptdogma, beleuchtet von Geheimrat Professor Dr. Ed. Koenig in Bonn (A. Marcus' und E. Webers Verlag, Bonn). Preis 1,50 M.

Der Antisemitismus sucht gegenwärtig seine Hauptwaffen in der Rassentheorie. Eine der neuesten Entdeckungen desselben ist die, daß die Propheten nicht zur jüdischen Rasse gehören, ebensowenig wie Christus. Um dem antisemitischen Vorwurf zu begegnen, daß die theologischen Kreise und die Orientalisten derartige wichtige Entdeckungen einfach ignorieren, untersucht der Verfasser in wissenschaftlicher Weise diese Frage und weist die antisemitische Beweisführung sowie ihre ganze Kampfesweise energisch ab.

Briefkasten.

J. L. in G. Wenden Sie sich gefl. mit Ihrer Offerte an das Anzeigenbureau bei DuMont Schauberg, Buchdruckerei, in Straßburg. Uns ist die Adresse unbekannt.

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

„Meine Tochter," versetzte der Prophet milde in Ton und Ausdruck, daß es sich leise und lindernd wie ein warmer Hauch um ihre Seele legte. „In Erfüllung reiner Pflichten, in Beglückung anderer, geht das Herz eines wahren Menschen warm auf, und wenn es das Unglück zu Eis erstarrt hätte. Sieh, meine Tochter, wenn er lebte, der Mann, den Deine Seele sich erkoren, ich würde nicht in Dich dringen; denn es wäre die Möglichkeit vorhanden, daß er zurückkehrte, aber so . . . . Wer im Totenreiche weilt, dem hilft kein Jammern und Entsagen, und dem Lebenden gehört die Kraft des Menschensohnes; doch will auch ich nicht, daß Du Dich in dieser Seelenverwirrnis einem Manne anverlobst. Versuche Dich zu fassen und zu sammeln. Suche Gott den Ewigen, Allbarmherzigen und Du wirst ihn finden. Gedaljah ist ein edler Mann, ein Freund und Waffenbruder dessen, den Du beweinst, ein Mann, würdig beglückt zu werden, er will Dir auch nicht in Deinem Schmerze nahe treten, obwohl er verantwortlich dafür ist dem Könige von Babel; denn als Gefährtin seines Lebens wurdest Du ihm übergeben."

Einige Tage später sah und sprach Zippora den Fürsten. Sie hatte, von ihren Frauen begleitet, einen Spaziergang nach dem nahen Olivenwald gemacht, eine tiefe Schlucht die nur von einem Baumstamm überbrückt war, trennte ihn auf einer Seite von dem Tale, in dem das Palmenhaus stand. Eben als die Prinzessin den Fuß auf die schwanke Brücke setzen wollte, erschien auf der entgegengesetzten Seite der junge Statthalter und betrat sie. Einen Augenblick zauderte er zwar und machte eine Bewegung nach rückwärts, als er die Frauen sah; aber dann mit einem raschen Blick die Tiefe unter sich messend und den schwanken Halt, auf dem er stand, ging er mit festem, sicherem Schritt hinüber, und vor Zippora stehen bleibend, sagte er, sich neigend, mit stockender Stimme: „Verzeih, o Fürstin, daß ich es gewagt, aber gefährlich ist der Weg auf dieser Seite."

Zum ersten Male hatte die Königstochter Gelegenheit, das Gesicht und die Gestalt des Fürsten zu betrachten: Er war schlank und zart gebaut und nahm sich gegen ihre hohe, königliche Gestalt wie ein Knabe aus. Das Gesicht war bleich, fast mädchenhaft schön, nur auf der hohen, glatten Stirn und in den dunkeln Augen war Mut und fester Wille ausgedrückt. Er stand dicht neben Dinah, und unwillkürlich drängte sich ihr der Gedanke auf, daß dieser Jüngling zu dem kindlichen Gesicht und der kleinen, zierlichen Gestalt ihrer Gespielin passe. Was sollte ihr dieser Knabe? Und sie dachte eines andern, eines andern, der groß und stattlich einherwandelte unter den Menschensöhnen, und dessen edles, männliches Angesicht mit der Sonne an Helle und Klarheit wetteiferte, und den sie nimmer, nimmer sehen sollte; nein, sie durfte nicht daran denken, wenn die Klarheit ihres Geistes sich nicht verwirren, und ihr starkes Herz sich nicht verbluten sollte. War es nicht gleich, wen sie nahm, da sie einen Mann wählen mußte? Wählen? Nicht einmal das, sie hatte keinen Willen. Der Jüngling, der vor ihr stand und auf den sie niedersah: der war ihr Herr und Eigentümer.

„Wenn du einen andern Weg kennst, Statthalter von Mizpa, so nenne ihn," sagte die Prinzessin. Ihre Stimme klang nicht melodisch wie sonst; ein harter, bitterer Ton lag darin.

„Ich weiß einen, einen bessern und näheren, und wenn

du es erlaubst, so will ich vorangehen und ihn dir zeigen," versetzte Gedaljah, ohne die Augen zu dem hohen, bleichen Frauenbild zu erheben. Er ging und die Frauen folgten, außer Dinah, in ehrerbietiger Entfernung hinter ihnen zurückbleibend, so daß die drei fast allein waren. Der Regen hatte vor wenigen Tagen aufgehört, und der Boden begann sich mit jungem, glänzendem Grün zu bedecken; auch die Sträuche und Stauden schlugen ihre hellgrünen Keime aus, während die Feigen und Oelbäume in ihrem ewig dunkeln Schmucke dastanden. Mit unermüdlicher Sorgfalt entfernte der Fürst das unscheinbarste Hindernis auf ihrem Wege, aber aufgeblickt hatte er noch nicht, auch nicht die Lippen geregt zu einem Worte. Endlich unterbrach Zippora, schon nahe ihrer Wohnung, das Schweigen.

„Statthalter von Mizpa, wie ich vernommen, ist mein Los in deinen Händen, und wenn du dein Recht über mich geltend machen willst, so muß ich."

„Nein, nein," unterbrach er fast heftig, ehe sie noch ganz ausgesprochen, und jetzt stand er ihr gerade gegenüber und sah ihr ins Gesicht mit einem festen, edlen Blick. „Nein, die Tochter meines Königs ist Herrin über ihr Geschick, und kein Mann auf dieser Erde hat Macht über ihren freien Willen. Wohl hat mir der König von Babylon also befohlen," fuhr er fort, und wieder bedeckte ein dunkles Rot seine Wangen, „aber nie werde ich von diesem Recht Gebrauch machen. Und nicht nur das," setzte er nach einer Pause hinzu, „damit nicht einmal ein Schatten dieses Bewußtseins mehr deine Ruhe störe, so entsage ich ihm in deiner und Gottes Gegenwart für immer." —

„Du bist ein edler Mann, Fürst Gedaljah," sprach die Prinzessin, bewegt von der edlen Sprache und der Gesinnung des jungen Mannes.

„Habe Dank für deinen Edelmut."

„Und du für deine Worte, sie sind mir Lohnes genug. Doch noch eins. Wenn ich auch diesem Rechte entsage, einem andern nicht," fuhr der Fürst fort. Ihre Anerkennung hatte ihm Mut gemacht und die zuvor gebannte Zunge löste sich. „Jochanan bat mich, Dich und seine Schwester zu schützen und euch brüderlich beizustehen in allen Lagen des Lebens; es war sein letztes Wort an mich, das bitte ich Dich eingedenk zu sein, hohe Fürstin, und Du auch, Schwester meines Freundes."

Bei diesen Worten wendete er sich im Abgehen zum erstenmal an das junge Mädchen und wurde betroffen, von der Lieblichkeit und Kindlichkeit dieses Antlitzes, aber noch mehr von dem seelenvollen Ausdruck, der aus den tränenfeuchten Augen sprach.

Ein Auferstandener.

Gedaljah kam von einer Wanderung zurück, er hatte die nahegelegenen Dörfer und Höfe besucht, um sich von den Fortschritten und dem Gedeihen derselben zu überzeugen. Und volle Befriedigung füllte seine Seele; Frieden und Tätigkeit herrschte überall. Die junge Saat sproßte auf den Feldern, und in den Häusern fing sich an, die Sitte und der reine Familiensinn heimisch zu machen, und das Vertrauen und die Liebe zu Gott, Wurzel zu schlagen.

Als der junge Fürst die olivenbegränzte Anhöhe betrat, die zur Statthalterei führte, kam von oben ein Mann herunter, bei dessen Anblick Gedaljah plötzlich unbeweglich und wie festgewurzelt stehen blieb . . . Es war eine hohe kriegerische Männergestalt in babylonischer Tracht, aber dies Gesicht . . . . dieses Gesicht konnte doch nur einem Menschen angehören . . . Gedaljah riß sich los und einen Schrei ausstoßend, stürmte er die Anhöhe hinauf. Aber auch der Mann hatte ihn erblickt, und eilte mit ausgebreiteten Armen ihm entgegen. In der Mitte des Weges trafen sie sich, und stürzten einander in die Arme, und umschlangen sich in stummer, wortloser Bewegung.

Minuten vergingen, ehe sie sprechen, ehe sie nur ein Wort in ihrer freudigen Erschütterung finden konnten. Sie sahen sich in die Augen, die von Tränen feucht waren, lange, lange . . . endlich sagte Gedaljah, indem er nochmals den Arm um den Nacken schlang: „Jochanan, sag mir, daß es kein Traum ist, daß meine Sinne nicht verwirrt sind! Du, Du bist uns zurückgegeben?! Wo warst Du? woher kommst Du?"

„Aus Babyloniens weiten Gefilden, mein teurer Freund. Doch viel sind der Worte, die ich zu erzählen habe."

„Das sollst Du nicht, bevor Du Dich erquickt hast, komm, komm! O Gott, wie groß und barmherzig ist Dein Name!"

Arm in Arm schritten sie die Anhöhe hinauf zwischen den dunklen Oelbäumen hindurch, und als sie oben den kleinen freien Platz vor dem Hause erreichten, blieben sie einen Moment stehen, überwältigt von dem friedlich schönen Landschaftsbild. Unwillkürlich fiel der erste Blick des jungen Fürsten auf das Palmenhaus im Tale, und ein tief, unbekanntes Weh durchzitterte seine Seele, und mischte sich unbewußt sekundenlang mit einem plötzlich auffsteigenden Gefühle des Bedauerns, aber nur sekundenlang. Die Freundschaft war stärker, als alles, und drängte jedes egoistische Gefühl zurück.

„Weißt Du, wer da unten wohnt?" fragte er, und seine Hand deutete nach dem Tale. Hastig wendete ihm Jochanan das volle Antlitz zu . . . „Sie, ja sie und Deine Schwester. O die Freude! Du gibst ihnen Leben und Gesundheit wieder."

Schon wollte Jochanan den Berghang herunterstürmen; doch Gedaljah hielt ihn fest und ihm in das, vor Bewegung zuckende Gesicht blickend, sagte er: Halt, mein Freund! Dein plötzlicher Anblick könnte sie töten. Ich will sie erst auf diese Freude vorbereiten. Dort zwischen den Bäumen erscheint Jeremia, begrüße unterdes den Propheten, ich hole Dich bald."

Es war ein schöner Abend, der diesem Tage folgte. Unten im Tale, vor dem Palmenhause saßen sie alle: Jeremia, Jochanan und Gedalja. Zippora mit ihren Frauen und auch vieles Volk aus Mizpa, das gekommen war, den Auferstandenen zu sehen und den wunderbaren Bericht seiner Lebensrettung zu hören.

Zipporas Angesicht war rosig angehaucht, ihre Augen strahlten in wunderbarem Glanze, erst im Strahle des Blickes offenbarte sich ganz ihre großartige Schönheit. Auch Dinas Augen leuchteten, so oft sie in das Angesicht des geliebten Bruders sah, obwohl sich oft ein still sinnender Zug über ihr sanftes Gesicht breitete.

Jochanan erzählte: „Wie ich in jener Nacht mit den Jünglingen auszog, wißt ihr, und auch wie wir zurückkehrten. An den Mauern erwarteten wir den betrogenen Feind und stürzten uns dann in die heranstürmenden Reihen. Es war ein grausiger Kampf. Ich sah einen nach dem andern der Gefährten fallen; im Getümmel mußte ich an den Rand eines Abhanges gedrängt worden sein, denn plötzlich traf auch mich ein Keulenschlag an die Stirne, und ich fühlte, daß ich wankte und eine steile, tiefe Böschung hinunterrollte! Dann verlor ich das Bewußtsein. Wie lange ich in diesem Zustande gelegen, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß ich erwachte, daß mir der Kopf wie glühendes Feuer brannte, und daß mir

die Zunge verschmachtend am Gaumen klebte. Ich fühlte, daß es Tag war und daß auch die Sonne glühend brannte, aber ich konnte nichts unterscheiden; denn verworren und unbestimmt drängten sich die Bilder und Gedanken in meinem Haupte.

„Stunde auf Stunde zog dahin im langsamen, bleiernen Gange; immer heißer und verzehrender wurde der Durst in meinem Innern, immer wilder und glühender wühlten die Flammen im Herzen und im Kopfe, immer dunkler wurden die Bilder in und vor mir. Oft war es mir zwar, als führe ein heißer Atem über mein Gesicht; es war wohl die Zunge eines wilden Tieres, das nach lebendigem Raube lechzte. Endlich hörte ich Menschenstimmen über mir und neben mir; es klang aber so verworren, so dumpf, wie Sturmesbrausen.

(Fortsetzung folgt.)

☞ Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21
Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.
Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

Spezialist für Bruchleiden

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Bandagist und Orthopäd

Strassburg i. E., Meisengasse 7, I. Stock

Bruchbänder, Leibbinden, orthopädische Apparate und künstliche Glieder, medico-mechanische Behandlungen von Rückgratverkrümmungen und Fuss-Deformitäten, speziell für Plattfüsse.



Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M.

Nach Erstabdruck in diesem Blatt

soeben als Buch erschienen

Joël Gern

„Der Werdegang eines jüdischen Mannes".

Eine überaus spannende Erzählung von Kopi.

Preis: Broschiert **Mk. 1.20.**

Hauser-Wormser

Mülhausen (O.-E.) Grabenstr. 51

Großes Lager in:

Wollene Bettdecken

von den billigsten bis zu den besten.

Mehrere Hunderte

Jacquard-Decken

für zweischläfrige Betten, mit den modernsten Dessins. Prachtvolle Qualitäten Mk. **15.—**, **20.—**, **24.—** u. **32.—**.

Schöne Jacquard-Decken

mit Baumwollkette Mk. **7.25**, **8.50**, **9.50**, **10.50**.

Rote reinwollene Decken

Mk. **7.25**, **8.50**, **10.—**, **15.—**.

Weiße Schlafdecken

in guter, feiner Wolle, für große Betten, Mk. **15.—**, **18.—**, **20.—**, **24.—**, **32.—**.

Steppdecken

handgesteppt, in schönem Satin grenat oder blau mit Seidenglanz, guter Wollfüllung, zu Mk. **25.—**, **28.—**, **32.50**.

Ein Ladenbesuch sehr lohnend.

C. E. HOFF & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung

(früher FABER-FINGADO u. C. E. HOFF & Co.)

STRASSBURG i. Els. h

Blauwolkengasse 15 — Tel. 144 — Rheinstr. (Metzgertor-Hafen)

Alle Sorten Brennmaterial

Spezialität: „Anker-Anthracit" von Bonne Espérance Herstal

M. Fuchs

15 Spießgasse 15

Ecke Goldschmiedgasse — beim Münster

Telephon Nr. 3975

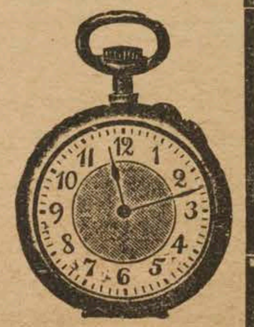
Größte Auswahl in modernsten Wand- u. Stand-Uhren

Schweizer Taschen-Uhren

Gold- u. Silberwaren, Eheringe

Werkstätte für sämtliche Reparaturen.

Glashütter Omega u. Invar Zenith



Genfer Vacheron u. Constant Schaffhausen

Brennmaterialien

wie **Kohlen, Coks u. Brikets**

Wwe. P. Ast

COLMAR, Ingersheimerstr. 25

Telephon Nr. 736

Isr. Unterrichtsanstalt

zu **Euskirchen** (Rheinl.)

Gründl. Unterricht in allen Real- u. Gymnasialfächern durch staatl. gepr. Lehrkräfte. Vorber. z. Einjähr. Prüf. Prosp. d. d. Leitung.

Dr. Heilberg.

Herausgegeben von Dr. B. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.